

Das Glöckchen von St. Kathrein

Es waren einmal zwei Kinder, Trinchen und Jorgel. Sie lebten mit ihren Eltern und Großeltern in einem großen Haus, abseits vom Dorf, schon umgeben vom Wald. Der Junge war schon als Kind dort aufgenommen worden, nachdem seine Eltern gestorben waren. Schon seit frühester Kindheit spielten die Beiden immer zusammen. Sie machten mit dem Großvater, der Förster war, lange Spaziergänge durchs Gehölz oder am Fluß entlang. Dabei lernten sie die Tiere und Pflanzen kennen, die in ihrer Heimat lebten oder wuchsen. Meistens gingen sie jedoch alleine zu der Lichtung an dem kleinen See, der einige hundert Meter von ihrem Haus entfernt im Wald lag. Dort war es wunderschön, wenn die Sonne warm aufs Land schien und sie im Schatten der Bäume die Füße von einem großen flachen Stein herab ins Wasser hängen ließen. Dann sang Trinchen ihrem Freund ein Lied. Meistens war es das, was sie von ihrer Großmutter gelernt hatte. Das Lied vom traurigen Engel, der die Federn seiner Flügel einer kranken Mutter geschenkt hatte, die darauf ihr Kind legte, weil sie sonst nicht hatte, um es zu wärmen.

Dieses Lied konnte sie so schön singen, daß die Vögel in den Bäumen ruhig waren und zuhörten. Die wilden Tiere des Waldes kamen, um aus sicherer Entfernung im Gebüsch zu lauschen. Sie trauten sich nicht nahe heran, da der große, starke Jorgel mit seinen wirren Haaren und dem großen Messer am Gürtel sie fürchten ließ. Doch der Junge hätte ihnen nichts getan. Trotz seiner Stärke war er ein liebevoller Freund der Waldbewohner, der ihnen im Winter zu fressen gab und die bösen Buben des Ortes von den Nestern und Höhlen wegtrieb. Das Messer brauchte er nur, um Trinchen Stöcke abzuschneiden oder kleine Figuren zu schnitzen. So saßen sie dann Stunden an dem kleinen See, gingen schwimmen im Sommer oder auf dem Eis rutschen im Winter.

An einem Tag, früh in der Adventszeit, gingen die zwei Freunde wieder an ihren Platz. In der Nacht hatte es gefroren, wie schon in den letzten Tagen. Auf der Wasseroberfläche hatte sich eine dicke Schicht Eis gebildet, die die kleinen Wellen des Wassers bändigten und die Schilfrohre zu Gefangenen machte. Hin und wieder sahen sie dunkle Schatten unter der trüben Schicht, dicke Karpfen, die zu Weihnachten mit Angeln aus aufgeschlagenen Löchern gefischt wurden.

"Komm Trinchen. ich glaube heute können wir aufs Eis raus, es muß jetzt stark genug sein."

"Sei lieber vorsichtig, Jorgel, du weißt zur Mitte hin ist es immer noch brüchig. Laß uns lieber noch einen Tag warten!"

Doch der Junge wollte nicht warten, war es doch das erste Mal seit letztem Winter, daß das Eis so dick war. Vorsichtig führte er ein Bein auf die glatte Oberfläche und trat einige Male feste auf. Nichts rührte sich, das Eis hielt. Langsam entfernte er sich vom Rand, immer auf dem Sprung, sollten sich Risse bilden. Doch nichts geschah. Schritt für Schritt wurde er mutiger und nach einiger Zeit begann er Anlauf zu nehmen um eine Rutschpartie zu machen.

"Komm Trinchen, ich sagte dir doch, daß es hält."

"Ich warte lieber noch etwas, Jorgel."

Das Mädchen stand auf ihrem Stein und schaute dem Übermütigen zu, fest in ihren warmen Mantel gekuschelt, denn ohne Bewegung war es empfindlich kalt. Der Junge hatte sich nun weit aufs Wasser entfernt. Wie herrlich doch dieses Schlittern war, stehend oder auf dem Hosenboden.

In dieser Tollerei merkte er nicht, wie plötzlich ein Knacken die Eisfläche befiel. Es

bildeten sich lange Risse, die bis zum Ufer reichten. Trinchen sah diese und rief sofort nach ihrem Jorgel. Doch dieser war schon eingebrochen und unters Eis gerutscht. Das Mädchen rief laut um Hilfe, doch wer sollte sie schon hören, hier, so weit vom Ort entfernt. Sie traute sich nicht aufs Eis, helfen konnte sie ja doch nicht.

In ihrer Verzweiflung hoffte sie auf die Hilfe der Tiere des Waldes. Doch wie sollte sie diese erreichen? Das Einzige, was ihr einfiel, war das Lied vom traurigen Engel, und so begann sie mit Tränen in den Augen zu singen. Zuerst stockend und leise, doch um viele Tiere zu erreichen mußte sie laut und schön singen. An diesem Tag sang sie so wunderschön wie noch nie vorher. Die Tiere kamen von weither um ihrem Gesang zu lauschen. Da der Jorgel nicht dabei war, trauten sie sich ganz bis zu dem Mädchen.

Als die Tiere nun so nahe bei ihr standen, klagte sie ihnen ihr Leid und das Mißgeschick ihres Freundes. Doch was sollten sie tun? Die Vögel konnten nur über die Eisfläche fliegen und sehen wo der Schatten des Jungen unter der glatten Fläche zu sehen war. Sie erkannten die Umrisse seines Körpers und bemerkten, daß er sich an einer Stelle bewegte, an der sich eine Luftblase unter Wasser gebildet hatte. Doch so wie es aussah, konnte er sich nicht mehr lange halten. Es war also Eile geboten.

Von ganz hinten drängten da zwei Biber nach vorn.

"Wir wollen dir helfen, Trinchen" sagten sie. "Der Jorgel hat immer auf unsere Burgen aufgepaßt und die bösen Jungen vertrieben, die unsere Dämme zerstören wollten.

Schon waren sie auf dem Eis und strebten der Stelle zu, an der der Junge untergegangen war, um kurze Zeit später darin zu verschwinden. Es dauerte etwa eine Minute bis sie wieder auftauchten und etwas aus dem Wasser zerrten. Es war eine schwere Arbeit, doch sie gelang. Nun trauten sich auch einige andere Tiere hin, um zu helfen. Das Eis krachte und knackte, doch es hielt und etwas später konnte Trinchen ihren Jorgel am Ufer in Empfang nehmen. Sie legte ihn auf den großen Stein und versuchte ihn zu Leben zu erwecken. Einige Tiere mit dickem, warmen Fell legten sich auf und neben den leblosen Körper, um ihn zu erwärmen. Da trat Barka, der große Bär des Waldes vor. Er hatte sich im Gebüsch versteckt gehalten, um die anderen nicht zu beunruhigen, war er doch der Gefürchtetste der ganzen Gegend. Doch auch dieser Griesgram hatte Gefallen an dem Gesang des Mädchens gefunden. So schob er mit seiner großen Schnauze die Umherstehenden zur Seite.

"Der Junge hat Wasser im Leib, das muß zuerst raus," brummte er mit seiner tiefen Stimme.

Bevor jemand begriff, was er meinte, hatte er schon dem Liegenden eine seiner riesigen Tatzen auf die Brust gesetzt und drückte nun rhythmisch leicht auf und nieder, ohne auch nur eine der Rippen zu verletzen, was ihm ein Leichtes gewesen wäre. Und wirklich nach einigen Versuchen sprudelte das Wasser aus dem offenen Mund. Als nichts mehr kam, beugte sich Trinchen über den Bewußtlosen und blies ihm ihren Atem in die Lungen. Es dauerte nicht lange und sie sahen, wie er von alleine atmete. Doch aufwachen wollte er nicht. So sehr das Mädchen auch an ihn rüttelte und schüttelte, es war vergebens. In ihrer Verzweiflung schlug sie ihm zweimal feste auf die Wangen, was ihr sogleich leid tat, doch es half nichts.

"Wir müssen ihn zum Großvater bringen," entschied sie dann.

Die Biber hatten schon bald zwei lange, kräftige Stangen von einem Haselnußstrauch genagt. Zwischen diese Hölzer wurde Trinchens Mantel gespannt und der Junge draufgelegt. Die Stecken hatten an ihren Enden Queräste, die nun zwei Hirschen in das Geweih gelegt wurden. So zogen sie Jorgel in einem einfachen Schlitten durch den Wald zum Försterhaus. Trinchen und einige der Tiere folgten hinten an. Die Sorge um ihren Freund ließ sie die Kälte des angebrochenen Abends nicht spüren.

Der Buntspecht Tack-Tack war inzwischen schon voraus geflogen und hatte an die Fensterläden und Türen des Hauses geklopft, um die Bewohner herauszulocken. So standen der Großvater und sein Sohn schon am Weg, als die seltsame Prozession aus den Bäumen trat. Sie hatten sich schon Sorgen um die Kinder gemacht, denn es war schon recht dunkel. Nun liefen sie schnell zu der Stelle an der die Hirsche ihre Last abgelegt hatten. Die Tiere waren schnell ins Gebüsch geeilt, hatten sie doch große Furcht vor den Männern.

Sogleich wurde der schlafende Junge ins Haus gebracht und ins Bett gesteckt. Man schickte zum Arzt des Dorfes. Nachdem dieser ihn untersucht hatte, mußte er zugeben, nichts tun zu können, Man müsse warten bis er von alleine aufwache. So verbrachte Trichen ihre freie Zeit an dem Bett des Jungen und erzählte ihm Geschichten oder sang Lieder, wie sie es am See immer tat. Doch alle Bemühungen halfen nichts, Jorgel blieb in seinem Tiefschlaf gefangen.

Nach ein paar Tagen hatte sie keine Geduld mehr, der zweite Adventssonntag war nun gerade vorbei und ein Weihnachtsfest ohne ihren Freund mochte sie sich nicht vorstellen. Also ging sie in den Wald zum See um die Tiere um Rat zu fragen. Die hatten ihr doch schon einmal geholfen und kannten sich mit den Medizinen der Natur besser aus, gingen sie doch nie zum Arzt.

Auf der Lichtung angekommen, rief sie die Tiere beim Namen, doch das half nichts. Sie mußte erst ihr Lied vom Engel anstimmen um sie anzulocken. Schon bald war sie von vielen Körpern umringt, große und kleine. Auf einer Schulter saß eine Nachtigall, die das Lied leise mit ihrem Gesang begleitete. Auf der anderen hockte Tack-Tack, der in den letzten Tagen immer um sie herum schwirrte, wenn sie das Haus verließ. Als das Lied zu Ende war, klagte sie ihren neuen Freunden ihr Leid, wobei sie dem einen oder anderen über den Kopf strich oder das Fell kratzte.

Da meldete sich die Nachtigall Zilp auf ihrer Schulter.

"Es gibt Hilfe," flüsterte sie dem Mädchen ins Ohr. "Das Glöckchen von St. Kathrein wird deinen Jorgel wecken."

"Was ist das für ein Glöckchen," fragte Trichen hoffnungsvoll.

"Es wird geläutet um die Tiere des Waldes zu Weihnachten zum Gottesdienst in die Kapelle von St. Kathrein zu rufen. Doch sie erklingt auch, wenn es im Frühjahr Zeit ist, daß die Winterschläfer aufwachen. Oder sie gibt die Aufforderung an den Schmetterling, sich aus seiner Puppe zu befreien und seine Pracht der Welt zu zeigen. Sie wird auch den Jorgel aus seinem Schlaf erwecken.

"Wo kann ich dieses Glöckchen bekommen?" fragte das Mädchen ungeduldig.

"Das ist nicht einfach," mischte sich Trap das fast schwarze Hirschkalb ein. "Meine Mutter hat mir davon erzählt. Es ist uns Tieren verboten den Ort an einen Menschen zu verraten. Du mußt ihn schon selber finden. Auch wird die Kapelle von einem Troll bewacht, der die Menschen nicht mag und nicht einfach das Glöckchen herausgeben wird. Hinzu kommt, daß es zu Weihnachten in St. Kathrein sein muß um das Fest einzuläuten."

"Ich werde es versuchen, denn ich weiß nicht, was dem Jorgel sonst helfen soll. Schon morgen werde ich losziehen."

Am nächsten Morgen, schon früh vor Sonnenaufgang, stand sie auf, zog sich warm an und verließ, nachdem sie der Mutter einen kurzen Brief geschrieben hatte, mit einem Korb voll Nahrungsmittel das Haus. Zuerst ging sie zu der Lichtung am See. Die Tiere sollten ihr den Weg beschreiben. Dort angekommen braucht sie erst gar nicht zu singen um einige

Waldbewohner zu rufen. Einige standen schon dort und warteten. Auf einem Ast des Haselnußstrauches putzte Zilp, die Nachtigall, noch ihr Gefieder. Unter diesem Busch lagen einträchtig nebeneinander Nepomuk das hellgraue Kaninchen und Hamar der junge Fuchs. Die zwei waren noch zu klein um die Feindschaft der Großen zu kennen. Am Wasser, das nun wieder vom Eis befreit war, trank Trap der Hirsch in großen Schlucken die kühle Flüssigkeit. Tack-Tack war ihr schon vom Haus aus gefolgt und saß nun auf seinem Stammplatz, der rechten Schulter.

"Das ist lieb von euch, daß ihr mich verabschieden wollt. Ihr müßt mir noch den Weg verraten."

"Du weißt doch, daß wir das nicht dürfen," entgegnete Trap, der nun neben ihr stand. Einzig die Richtung dürfen wir angeben. Außerdem haben wir beschlossen dich zu begleiten, es ist für ein Mädchen nicht ungefährlich im Wald. Wir hoffen du nimmst uns mit."

"Was sagen eure Eltern? Ich kann nicht zulassen, daß ihr Ärger bekommt. Aber sonst bin ich euch dankbar."

Nach dem Tiere sie beruhigt hatten, machten sie sich auf den Weg. Die Vögel flogen voraus und warteten dann immer auf den Zug, der langsam hinterherkam. An jeder Weggabelung ließen sie Trinchen die Entscheidung, in welche Richtung es zu gehen hatte, wollten sie doch nicht gegen das Schweigegebot verstoßen. Gegen Abend des nächsten Tages erreichten sie einen Hügel, der außerhalb des Waldes lag. An dessen Fuß befand sich ein Haus, ganz aus Holz gebaut und liebevoll gestrichen. Dahinter, oben auf dem Berg, sahen sie eine Windmühle, die stolz auf ihrem hölzernen Bein stand und die Flügel wie vier Arme ausstreckte.

Das Mädchen ging zur Tür und klopfte artig an. Die Freunde hatte sie an einem Gebüsch zurückgelassen. Die Herrin des Hauses öffnete und fragte nach der Begehr. Es war eine freundliche Frau etwa so alt wie Trinchens Mutter. Sie wunderte sich, ein Mädchen so ganz allein vorzufinden und führte es in die Küche. Dort war alles aus Holz, außer dem Herd und den Töpfen die darauf standen. In einem solchen köchelte leise eine Suppe, die ihren kräftigen Geruch im Raum verteilte. Seit zwei Tagen hatte Trinchen nichts Warmes mehr gegessen und sie schaute sehnsüchtig zu der Kochstatt hin. Als die Frau dies bemerkte, holte sie eine Holzschale und füllte sie mit der begehrten Flüssigkeit. Die heiße Speise tat gut nach dem langen Marsch durch die Kälte.

Nachdem sie aufgegessen hatte, fragte sie den Müller, der inzwischen gekommen war, nach dem Weg nach St. Kathrein.

"Das ist schwierig," antwortete der Mann und kratzte seinen Bart, der ihm lang vom Kinn fiel. "Wir haben von dieser Kapelle gehört, sie jedoch noch nie gesehen. Es gibt eine Sage die davon erzählt. Dem zufolge kann sie nur ein Mensch erreichen, der gut zu den Tieren des Waldes ist und auch zu den Mitmenschen. Den genauen Weg kann man nicht erfragen, da ihn kein Mensch weiß. Nur die Richtung ist bekannt und wird nur weitergegeben, wenn der Sucher dem Befragten eine schwere Aufgabe erfüllt. Danach wird dem Geholfenen die richtige Antwort eingegeben. Ich kann dir also nicht helfen, es sei denn du bist bereit diese Aufgabe zu erfüllen."

"Na sicher bin ich bereit. Auch die Tiere sind meine Freunde, also kann es daran nicht scheitern. Dann stell mir schnell die Aufgabe, damit ich meinem Freund schnell helfen kann."

"Nicht so eilig, kleine Dame. Für heute ist es schon zu spät, auch muß ich mir erst eine ausdenken, denn es muß etwas Nützliches sein und mir eine große Hilfe sein. Erstmal schläfst du diese Nacht hier bei uns. Morgen werden wir dann sehen."

Trinchen sah ein, daß man nicht übereifrig sein sollte, auch war sie hundemüde und

freute sich auf ein richtiges Bett. Die vorige Nacht hatte sie im Unterholz auf Moos geschlafen, ganz nah beieinander mit ihren Freunden den Tieren. Von diesen ging sie sich dann noch schnell für die Nacht verabschieden.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück, bat sie ungeduldig den Müller um die Aufgabe.

"Ich hab mir überlegt, was ich dir auftragen kann. Gestern ist mir dort hinten am Weg ein Sack mit Weizen vom Wagen gefallen und die Körner sind aus dem geplatzten Sack in die Wiese gelaufen. Ich hab keine Zeit diese dort aufzuheben. Wenn du mir diese Arbeit machst, will ich dir die Richtung sagen."

Der Mann ging voran zu dem Platz, an dem die Körner noch zwischen den Grashalmen verstreut lagen. Sie waren auf ein großes Stück verteilt.

"Das ist aber sehr schwierig," meinte das Mädchen enttäuscht.

"Ich hab dir ja gesagt, nur eine sehr schwere Aufgabe bringt mich in die Lage dir zu helfen, es tut mir leid."

So blieb dem Trinchen nichts anderes übrig, sie kniete sich auf den Weg und klaubte die kleinen Körner aus dem Gras. Ihre Freunde die Tiere waren hinzugekommen, nachdem der Müller fortgegangen war. Doch deren Hilfe war nur gering. Nach einigen Stunden waren erst wenig Weizen in dem neuen Sack und die Finger waren steif von dem angespannten Greifen und der Kälte. Es würde wohl mehrere Tage dauern, ehe jedes Korn seinen Weg in das Behältnis gefunden hätte. In ihrer Enttäuschung fing das Mädchen an zu singen, das Lied vom traurigen Engel. Und siehe da, aus allen Himmelsrichtungen kamen die Vögel geflogen. Alle Arten, die den Winter über im Land geblieben waren. Nachdem das Lied zu Ende war, klagte Trinchen ihnen ihr Leid. Die gefiederten Zuhörer beschlossen sogleich ihr zu helfen. Sie durften zwar nicht den Weg nach St. Kathrein verraten, doch ihnen war erlaubt bei der Aufgabe zu helfen, bewies es doch die Freundschaft. So dauerte es nicht lange und der Sack war prallvoll, wie es der geplatzte gewesen war. Am späten Nachmittag kam der Müller um zu sehen, wie weit die Arbeit gediehen war. Erstaunt stellte er fest, das schon alles erledigt war. So sehr er auch suchte, er konnte kein vergessenes Körnchen zwischen den Halmen finden und war dann hochofren über das gewonnene Gut, daß er nun zu seiner Mühle tragen konnte. Also gab er Trinchen die nun eingefallenen Richtung an. Bevor er ging, warf er den umhersitzenden Vögeln noch einige Handvoll Weizen auf den Weg. Die Nacht verbrachte das Mädchen noch bei den freundlichen Leuten, um dann am nächsten Morgen mit wohlgefülltem Proviantkorb die Weiterreise anzutreten. So ausgeruht ging die Wanderung fröhlich vonstatten. Die Tiere tollten um sie herum und neckten sich gegenseitig. Nepomuk und Hamar spielten Nachlaufen und wuselten so durch die Gehölze entlang des Weges. Nur Trap beteiligte sich nicht an den Spielen, war er doch ein Nachkomme der Könige des Waldes. Für ihn geizte es sich nicht so herum zu toben. Damit wurde er dann auch immer von den Begleitern gehänselt, doch er zog mit erhobenen Kopf nebenher.

So dauerte es mehrere Tage, ehe sie wieder an ein Haus kamen. Bisher war Trinchen ihrem Gefühl gefolgt, wann immer eine Entscheidung fallen mußte. Doch hier bei einem Haus würde sie wieder eine genaue Auskunft bekommen, so hoffte sie jedenfalls. Es war wohl mehr eine Hütte, die da ziemlich verfallen auf einer großen Lichtung stand. Sie gehörte wohl einem Köhler, denn hinter dem Haus war ein großer Meiler aufgeschichtet um Holzkohle zu machen. Der Stapel war schon mit Erde bedeckt, doch kein Rauch zeigte an, das er schon brannte.

Trinchen ging zur Kate und klopfte entschlossen an die Tür. Sie wußte, daß Köhler seltsame Menschen waren, die meist einsam im Wald hausten. Doch es half nichts, sie mußte ihre Furcht verbannen. Doch auch nach mehrmaligen klopfen rührte sich nichts. Auch beim

Meiler und im Wald umher hielt sich niemand auf. Also ging sie zur Tür und öffnete sie vorsichtig. Als sich ihre Augen an das Dunkel gewöhnt hatten, sah sie die einfache, kärgliche Einrichtung, es schien nur einen Raum zu geben, denn es war nur eine Tür zu sehen und durch diese war sie eingetreten. In einer Ecke bemerkte sie eine Schlafstatt, die wohl nur ein Haufen Lumpen und Kissen war. Wie sie darauf zuging, bemerkte sie eine Bewegung zwischen den Decken. Dort lag ein alter Mann, der mit fiebrigen Augen zu ihr aufsaß. Sie stellte sich vor und trug ihr Anliegen vor. Der Alte konnte nur schwer sprechen, wegen seiner Krankheit doch auch wegen der mangelnden Gelegenheit, traf er doch nur selten mit Menschen zusammen. Sie erzählte von ihrem Vorhaben und bat um eine Aufgabe. Der Köhler bat sie, sich um ihn zu kümmern und gesund zu pflegen, da er sonst niemanden hätte.

Voller Elan ging das Mädchen an die Aufgabe. Sie machte den Haushalt und pflegte den sehr kranken Mann. Mit Hilfe der Tiere suchte sie Wurzeln und Kräuter, die ihr als Medizin dienen konnten. Es waren da im Winter nicht allzu viele, doch die Waldbewohner kannten einige, die auch ihnen halfen, wenn sie sich nicht wohl fühlten. So dauerte es nur ein paar Tage und der Alte war wieder auf den Beinen. Nach einem kräftigen Essen wollte er Trinchen nun einen Ratschlag für die Richtung geben, doch diese winkte ab.

"Was ich bisher hier getan habe, hätte jeder andere auch getan, das war keine Aufgabe, die berechtigt wäre. Bitte gib mir eine richtige auf. Nur so kann ich eine rechte Antwort bekommen."

Also überlegte der Köhler und entschied sich dann. Die Arbeit bestand darin, im Wald Reiser zu sammeln, die er zum anfeuern des Meilers nehmen konnte. Dazu war er wegen seiner Krankheit nicht gekommen und er hatte viel Zeit verloren.

Also ging Trinchen in den Wald und sammelte alles Holz, das sie tragen konnte. Doch rund um die Lichtung war schon alles weggeräumt und sie mußte weit in den Wald gehen, bis hinunter zum Fluß. Es war eine sehr schwere Arbeit, die Reiser zusammenzutragen, dann zu bündeln und zum Meiler zu transportieren. Bald war sie so müde, daß ihre Arme und Beine nicht mehr gehorchten. Erschöpft setzte sie sich an den Fluß und begann zu singen. Und wieder half das Lied. Die Tiere der Umgebung eilten herbei und lauschten dem Gesang. Danach klagte sie wieder ihr Leid und die Zuhörer versprachen zu helfen. Einige Biber bissen Äste von den umherstehenden Sträuchern. Die Kaninchen, Rehe und Hirsche bissen die dünneren Zweige ab und legten sie auf einen Haufen. Die Vögel klaubten noch die kleinsten Hölzchen zusammen. So mußte Trinchen nur noch Bündel binden, die dann von den großen Tieren zum Meiler geschafft wurden. Der Köhler war hochofren und bedankte sich mehrfach für die geleistete Hilfe. Dann gab er dem Mädchen den entscheidenden Rat und nach herzlicher Verabschiedung marschierte das Mädchen weiter, es wollte noch an diesem Tag ein Stück schaffen. Sie hatte zwar keine genaue Zeit, doch es konnte nicht mehr weit bis Weihnachten sein. Einige Tage später, die Christwoche war wohl schon angebrochen, erreichte der kleine Zug einen Bach, an dessen Ufer ein kleiner Bäckerladen lag. Das Gebäude war sauber und schön gestrichen. Schon von weitem konnten sie den Geruch von frisch Gebackenem riechen. Trinchen bekam starken Hunger, hatte sie doch in den letzten Tagen nur karge Kost bekommen, Wurzeln, die Wildschweine aus dem Boden gepflügt hatten oder Nüsse aus den Winterlagern der Eichhörnchen. Also ging sie zielstrebig auf die Tür des Ladens zu und öffnete. Drinnen stand die Bäckersfrau und schaute erstaunt das Mädchen an, welches da so zerzaust und schmutzig vor ihr stand.

"Ja, was machst du denn hier so alleine?" fragte sie mit freundlicher Stimme und führte die Reisende nach hinten in die Küche. "Setz dich nur zu erst einmal hin, ich geb dir etwas zu trinken und etwas Gebäck. Dann geht es dir gleich besser."

Nachdem sie mit großem Genuß die dargebotenen Geschenke aufgegessen hatte, erzählte Trinchen ihre Geschichte und bat auch sofort um eine Aufgabe, da sie Angst hatte

nicht rechtzeitig in Besitz des Glöckchens zu gelangen. Besonders, da ihr ein Vogel verraten hatte, daß nach Weihnachten das Instrument bis Neujahr verschlossen würde. Dann hätte sie noch länger nötig, um ihren Jorgel zu erwecken. Auch wollte sie unbedingt vor Weihnachten zu Hause sein.

Die Frau brauchte nicht lange, da hatte sie schon das Richtige gefunden. Ihr war in der vorigen Woche der Honig abhanden gekommen, den sie zur Herstellung der Lebkuchen benötigte. Was sollte auch ein Weihnachtsfest ohne dieses Gebäck sein, das war ganz unmöglich. Doch sie konnte um die Zeit keinen mehr bekommen. Sie hatte jedoch einen Einfall, wie sie doch noch an Honig käme, doch ihr war es nicht möglich dies zu bewerkstelligen.

"Schau mein Fräulein, wenn du mir den Honig bringst, der in den verlassenen Waben der Wildbienen ist, kann ich die Lebkuchen backen und dir deinen Ratschlag geben. Du findest ihn in den Höhlen des großen Baumes, der dort hinten in dem Wäldchen steht. Es ist der, der hoch herausragt, du kannst ihn von hieraus sehen."

Also machte Trinchen sich in Begleitung ihrer Freunde auf den Weg zu dem Baum. Sie war voller Hoffnung, hatte es bisher doch sehr gut gegangen. Doch als sie unter der mächtigen Krone stand, verließ sie der Mut. Der Stamm war so dick, daß drei ausgewachsene Männer ihn nicht umfassen konnten. Die Höhlen befanden sich hoch oben und unten waren keine Äste, an denen man emporklettern könnte. Sie machte mehrere Versuche, indem sie ihre Finger in die knochige Rinde hakte, doch es gelang nicht. Zilp und Tack-Tack flogen zwar hoch und inspizierten die Löcher, doch sie konnten die Waben nicht aus den Öffnungen holen. Wieder setzte sich das Mädchen hin und sang vor Enttäuschung und um sich aufzumuntern ihr Lied. Wieder kamen die Tiere der Umgebung und lauschten. Doch diesmal konnten sie nicht helfen. Ein großer, prächtiger Hirsch hob das Mädchen in die Höhe, doch es reichte nicht, die Äste wuchsen zu hoch aus dem Stamm. Unschlüssig standen sie herum und beratschlagten was zu tun wäre.

Auf einmal kam eine kleine Meise geflogen und sagte: "Gestern hab ich Barka, den großen Bären des Waldes, nicht weit von hier gesehen. Er wird uns bestimmt helfen, wenn es uns gelingt ihn nach hier zu locken."

"Das mach ich," meldete sich Hamar sofort. "Ich bin schließlich ein Fuchs und schlau genug, den alten Vater Barka nach hier zu holen."

Ohne eine Antwort abzuwarten machte er sich auf den Weg in die beschriebene Richtung. Es dauerte eine ganze Weile, da kam der kleine Fuchs angerannt und hinter ihm der große Bär. Der sah nicht gerade freundlich aus, Hamar mußte ihn wohl geärgert haben, um ihn anzulocken. Dieser versteckte sich auch sofort hinter seinem Freund Nepomuk, um nicht gesehen zu werden.

Als der Bär die Versammlung sah und deren traurige Gesichter, beruhigte er sich und meinte, so kurz vor Weihnachten wäre Wut wohl doch nicht angebracht. Also hörte er sich das Problem an. Dann ging er mehrmals um den Baum, brummte vor sich hin und kratzte mit seinen Tatzen hinter den Ohren. Plötzlich stellte er sich auf seine Hinterbeine und schlug die Krallen der Vorderpfoten in die Rinde. Die lose Borke stieb nach allen Seiten und der Baum zeigte große Wunden wo die Pranken hingepackt hatten. So begann das Ungetüm zu klettern, Zug um Zug entfernte er sich vom Boden. Bald schon war er bei den Höhlen angelangt. Genüßlich stieß er seine Schnauze in die Öffnung und schnupperte nach seiner Lieblingsspeise, doch er durfte sich nicht selber laben, brauchte das Mädchen doch die Leckerei. Er packte mit seinen Pranken in das Loch und riß erst mal das Holz um die Öffnung weg, dann konnte er die Waben heraus reißen und nach unten werfen. So verfuhr er mit den anderen Höhlen weiter, bis genug Honig zusammen war. Am letzten Loch konnte er doch

nicht an sich halten;, nahm einen großen Happen und labte so seine Lust auf den unvergleichlichen Geschmack. Hatte er sich den nicht auch verdient?

Die Untenstehenden packten die Sachen zusammen und das Mädchen trug sie zu der Bäckerin, die hocheifrig war ob der Kostbarkeit. Nun konnte das Weihnachtsfest ruhig beginnen. Doch bevor sie Trinchen ziehen ließ, gab sie ihr noch den richtigen Tip für die weitere Wanderung. Auch füllte sie der Wanderin den Proviantkorb mit leckerem Gebäck und warmen Tee.

Es bedurfte noch einiger Suche, bis Trinchen in einen felsigen Teil des Waldes kam. Ihr schien, daß sie nicht mehr weit entfernt sein könne. Dort mußte die gesuchte Kapelle sein. Auch wurden die bisher so umtriebigen Tierkinder ruhig und zurückhaltend. Sie schaute sich um. Überall lagen große Steinbrocken umher, als wenn ein Riese damit gespielt hätte. Mittendrin stand ein großer Stein, der an einer Seite ausgehöhlt war. Große Bäume und Büsche bildeten eine gewaltige Kuppel darüber. Der Findling an sich war kaum größer als das Mädchen, doch um einiges breiter. Das Mädchen ging neugierig näher und besah sich das Innere der Steinhöhle.

"Was machst du da, du Mensch du. Ihr habt hier nichts zu suchen, geh wieder zu deines gleichen zurück!" erklang eine feine hohe Stimme aus dem Gebüsch.

Trinchen schaute sich um, konnte jedoch niemanden erblicken. "Wer ist da, wer spricht mit mir, zeig dich doch!"

"Hier bin ich," antwortete die Stimme und bei diesen Worten trat ein kaum spannhocher Kerl aus den Zweigen hervor. "Ich bin Hoza von Ehrenstein, der Herr dieser Steine hier."

Trinchen mußte fast lachen, so führte sich der kleine Wicht auf. Er warf sich in die Brust und gab sich zwei Meter größer als er in Wirklichkeit war. Die Mundwinkel, viel zu groß für seinen kleinen Kopf, hatte er verächtlich runtergezogen. Die ausladenden Segelohren flatterten leise vor und zurück. Die Arme entschlossen über der Brust gekreuzt blickte er zu dem Mädchen auf.

"Lieber Herr," antwortete sie ergeben. "Ich mache hier bestimmt nichts kaputt. Ich möchte sie nur um eine Antwort bitten und glaube ein Edelmann wie sie, wird mir diese nicht verwehren," schmeichelte sie ihrem Gegenüber, hatte sie doch erkannt wie selbstgefällig dieser war. Sie konnte nur versuchen sein Vertrauen zu ergattern.

"Na sicher werde ich eine Auskunft geben, wenn es nicht meine Würde beeinträchtigt. Ihr müßt nämlich wissen, daß es uns, von unserem Stand nicht erlaubt ist, mit einfachem Volk zu reden. Doch ihr scheint zu wissen wie man sich den Herren gegenüber verhält, also fragt."

"Ich möchte nur wissen wo die Kapelle von St. Kathrein sich befindet. Ich habe in meinem fernen Schloß vernommen, ein ganz vortrefflicher Herr würde diese bewachen und aufpassen, das kein Ungläubiger dort verkehre. Vielleicht könnt ihr mir Auskunft geben, da ihr doch von dem gleichen edlen Blut zu sein scheint."

"Das scheint nicht nur so, ich bin es höchst mein selber."

Trinchen mußte sich abwenden, so lustig erschien ihr die Sprache und die Gebärde des Trolls. "Oh, entschuldigt, daß ich euch nicht gleich richtig eingeschätzt hab. Ich suche schon seit Wochen diesen Platz."

"Es ist den Menschen verboten hier zu sein. Die Tiere, die da bei euch sind, haben sicher den Platz verraten. Auch das ist verboten, sie werden verdammt werden."

"Nein, edler Herr vom Ehrenstein, ihr irrt, den Weg hierher hab ich mir redlich verdient. Die Tiere waren nur meine Begleiter, nichts anderes," antwortete Trinchen und erzählte dem vertraulicher gewordenen kleinen Kerl ihre Geschichte. Auch äußerte sie die Bitte das

Glöckchen mitzunehmen, um dem Jorgel zu helfen.

"Das ist ganz unmöglich. Das hier ist die Kapelle von St. Kathrein und in zwei Tagen ist Weihnachten, da ruft das Glöckchen immer die Tiere des Waldes zum Gottesdienst. Sollte ich das Glöckchen hergeben, ist es wohl nicht zur Stelle, wenn es gebraucht wird. Nein das geht nicht."

"Die Tiere hier werden für mich garantieren, es sind meine Freunde."

"Die Tiere, die Tiere, wenn ich das schon höre. Nur zu Weihnachten lassen die sich hier sehen. Das ganze Jahr über bin ich hier allein und muß über die Geschicke dieser Kreaturen wachen. Was meint ihr denn was wäre, wenn ich hier nicht zur richtigen Zeit immer läuten würde? Das beachtet niemand."

"Mein lieber Herr von Ehrenstein, das ist bestimmt nicht so beabsichtigt, die Tiere leben nun mal in der freien Natur und treiben sich im Wald herum. Doch ich hab eine Idee wie ich das abstellen kann. Die Waldbewohner hören zu gerne Lieder, vor allem ein Lied, daß meine Großmutter mir beigebracht hat. Ihr habt eine gar so liebliche Stimme, geschaffen für den Gesang. Ich werde euch das Lied lehren und ihr werdet sehen die Tiere werden zu eurer Gesellschaft gehören, wann immer ihr wollt."

Also stimmte Trinchen ihr Lied an und sogleich eilten die Waldbewohner zusammen und lauschten. Sie forderte den Troll auf einzustimmen und wirklich hatte er eine sehr schöne feine Stimme und die Zuhörer fanden schnell Gefallen an dem Gesang. Hoza von Ehrenstein merkte, wie sehr dieses Lied wirkte. Nun war er bereit Trinchen zu helfen. Sie mußte nur hoch und heilig versprechen das Glöckchen bis Weihnachten zurückzubringen. Also händigte er ihr das Glöckchen, das kaum größer als ein Fingerhut war und aus purem Gold, aus. Sie packte das Utensil sicher in eine innere Tasche ihres Mantels und machte sich unverzüglich auf den Rückweg, es blieb ja nur noch eine kurze Zeit. Ein großer zwölfendriger Hirsch, ein Onkel von Trap, bot sich an, sie zu tragen. Also setzte sie sich auf seinen Rücken, packte das Geweih und mit höllischem Tempo ging es durch den Wald. Die Freunde folgten hinterdrein, konnten jedoch nicht die Geschwindigkeit beibehalten, sie fielen zurück. Der Weg zurück war auch nicht so lang wie der Hinweg, hatten sie doch ungewollt einen riesigen Umweg gemacht.

Die Nacht war noch nicht ganz angebrochen, da erreichten sie den Waldrand bei dem Haus von Trinchens Eltern. Vom Ort her wurde das Geläut der Glocken der Dorfkirche herüber geweht. Sie riefen die Menschen zum Gottesdienst an diesem heiligen Abend. Trinchen stieg schnell ab und eilte, nicht ohne sich vorher zu bedanken, zum Haus. Sie grüßte nur kurz die erstaunten Eltern und Großeltern, doch ihr Weg führte zu Jorgels Zimmer. Der lag noch so auf seinem Bett, wie sie ihn verlassen hatte. Sie kniete sich neben seinen Kopf, zog vorsichtig das Glöckchen aus der Tasche und hielt es an sein Ohr. Ganz sachte schwang sie es hin und her. Ein ganz feiner Ton erklang und erfüllte den Raum. Sie beobachtete ihren Freund, zuerst erkannte sie nichts, doch plötzlich ging ein Zucken über den Körper und er wachte auf, wie nach einer Nacht mit tiefem Schlaf. Er schaute sie fragend an, erkannte sie jedoch sofort und lächelte. Die Angehörigen waren inzwischen hinzugetreten und waren erstaunt über das Wunder, das sich vor ihren Augen abspielte. Nacheinander nahmen sie den Jungen in den Arm. Einige Zeit später war er ganz zugegen und ließ sich erzählen was geschehen war. Dann stand er vorsichtig auf und mit unsicherem Schritt ging er zu seinen festlichen Sachen, die man ihm über dem Stuhl neben dem Schrank gelegt hatte, in der Hoffnung das Fest mit dem Jungen begehen zu können. Er zog sich an und er ging mit Trinchens Hilfe nach unten. Die Beiden mochten es sich nicht nehmen lassen, sich bei den Tieren zu bedanken. Also zogen die zwei Freunde langsam durch den Wald zu der Lichtung am See, um den neugewonnenen Freunden ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen. Sie

gingen umher und bedankten sich bei allen, die anwesend waren. Trinchen stellte Jorgel die einzelnen vor, jedoch besonders Trap, Tack-Tack, Zilp, Nepomuk und Hamar, die alle Tränen in den Augen hatten, weil es so schön war. Dann nahm das Mädchen das Glöckchen aus ihrer Tasche und band es der Nachtigall an den rechten Fuß. Sogleich flog sie fort, um es nach St. Kathrein zu bringen. Mit dem Gebimmel lockte sie die Tiere hinter sich her zur Kapelle. Dort wurde sogleich, noch rechtzeitig, das Weihnachtsfest gefeiert. Trinchen und Jorgel machten sich auf den Weg nach Hause, glücklich sich wieder zu haben. Kurz vor dem Waldrand passierten sie ein großes Brombeerfeld. So wie sie vorbei gingen, vernahmen sie aus dem Hintergrund ein tiefes Brummen.

"Frohe Weihnachten Barka und vielen Dank für deine Hilfe," rief das Mädchen über das Gebüsch.

Seit diesem Tag vergaßen sie nie den Tieren des Waldes ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen.